

# Kalenderberg-Keramik im Freistaat Sachsen.

Von GEORG BIERBAUM, Dresden.

Mit 1 Tafel und 1 Abbildung im Text.

In der Festschrift für G. KOSSINNA<sup>1</sup> hatte ich einige Funde vorgelegt, die einen Beitrag zur Frage der Enddatierung der Billendorfer Kultur in Sachsen bilden sollten. Ich möchte heute wenig, aber meines Erachtens sehr bedeutungsvolles Material mitteilen, welches in die Anfangszeit unserer Hallstatt-Kultur, und zwar in den Abschnitt Hallstatt C, gehört.

1. F. G.: Gehenkelte Randscherbe (Taf. Ic), bedeckt mit in kantigen Wülstchen aufgesetzten Verzierungen. Reliefverzierung als Nachahmung eines Geflechtes in Ton. Oberfl.: außen dunkelbraun; grt. H.: etwa 9,75 cm; grt. Br.: etwa 8,6 cm.

Bes.: Staatliches Museum für Vorgeschichte, Dresden. Da die Scherbe zur Zeit leider unauffindbar ist, kann eine eingehendere Beschreibung nicht gegeben werden.

F. O. und F. St.: Gefunden im Frühjahr 1908 in der zum Rittergut Börln (Ah. Grimma, Kh. Leipzig) gehörigen Kiesgrube SW des Ortes.

Die von J. V. DEICHMÜLLER am 28. April 1908 vorgenommene Besichtigung der Fundstelle zeigte folgendes:

„Am Oberrande der Kiesgrube zieht sich eine ca. 40 cm mächtige dunkle Schicht hin, die anscheinend eine Kulturschicht vorstellt. In dieser sind einzelne Scherben gefunden worden. An einer Stelle, etwa in der Mitte, senkt sich die Kulturschicht tiefer in den Kies hinein. Hier scheint der Rest einer Herdstelle zu sein, in der die in Abb. 1“ (= Tafel Ic) dargestellte Scherbe gefunden wurde. Deutlich begrenzte Gruben sind nicht vorhanden.“

Nach einer Bemerkung J. V. DEICHMÜLLERS auf dem fraglichen Archivblatt besaß der damalige Kantor HERMANN DIENEGOTT SCHULZE in Börln „mehrere unverzierte dickwandige Scherben und das Randstück eines außen gerauhten Topfes der in den Urnenfeldern des jüngeren Lausitzer Typus sehr häufigen Form mit Warzen unter dem Rande“. Nach DEICHMÜLLERS Ansicht handelte es sich bei diesem Fund um „Herdstellen(?) der Bronzezeit (jüngerer Lausitzer Typus)“.

Während der diesjährigen Ausgrabung in Köllmichen bei Mutzschen besuchte ich am Sonntag, 8. September 1929, mit cand. phil. WALTER KERSTEN die Fundstelle. Die ehemalige Sandgrube war aufgelassen und in ein Feld umgewandelt worden, das keine Scherben lieferte. Dagegen fanden wir auf dem infolge des früheren Abbaues der Sandgrube etwas höher gelegenen, sich unmittelbar nach Westen hin anschließenden

<sup>1</sup> BIERBAUM, G.: Mannus, VI. Erg. Bd., Leipzig 1928, S. 127ff.